Leipziger Tageblatt
und
Handels-Zeitung
Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Morgen-Ausgabe

108. Jahrgang

Bezugspreise: für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 2mal täglich ins Haus gebracht: monatlich 1.25 M., vierteljährlich 3.75 M. Bei der Geschäftsstelle, unseren Filialen und Ausgabestellen abgeholt: monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch die Post: innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M., ausschließlich Postbestellgeld. Das Leipziger Tageblatt erscheint werktags 2mal, Sonn- u. Feiertags 1mal. In Leipzig, den Nachbarorten und den Orten mit eigenen Filialen wird die Abendausgabe noch am Abend des Erscheinens ins Haus geliefert. Berliner Redaktion: Im den Zelten 17, Fernsprech-Anschluß: Moabit Nr. 447.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8. ✦ Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694.

Anzeigenpreise: für Inserate aus Leipzig und Umgebung die 1spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 M., von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.20 M., Kleine Anzeigen die Petitzeile nur 20 Pf. b. Wiederhol. Rab., Inserate von Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 30 Pf. Geschäftsanzeigen mit Platzvorschrift im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagen: Gesamtaufl. 5 M. das Tausend ausschl. Postgebühr. Anzeigen-Annahme: Johannisgasse 8, bei sämtlichen Filialen des Leipziger Tageblattes und allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Geschäftsstelle für Berlin u. die Pr. Brandenburg: Direktion Walter Illegal, Berlin C. 14, Dresdener Straße 97, Fernsprech-Anschluß: Moritzplatz 10721.

Nr. 334. Sonnabend, den 4. Juli. 1914.

Das Wichtigste.

* **In Wien fand am Freitag die Trauerfeier für den Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gemahlin statt.** (S. bes. Art.)

* In Berlin und anderen europäischen Hauptstädten fanden Trauergottesdienste für den ermordeten Erzherzog-Thronfolger statt. (S. bes. Art.)

* Oberstleutnant Merizzi, der in Serajewo bei dem ersten Anschlag verwundet wurde, liegt im Sterben. (S. bes. Art.)

* In Rumänien werden rege Vorbereitungen für die Entsendung von Freiwilligen nach Albanien getroffen. (S. bes. Art.)

* Die montenegrinische Regierung behält zwei zu Uebungen einberufene Reservejahrgänge bis auf weiteres unter den Waffen. (S. Ausl.)

Chamberlain und wir.

Chamberlain ist tot. Wir haben seinen Lebenslauf in der gestrigen Abendausgabe geschildert, sein Verdienst um Englands Größe hervorgehoben und auch an die Eindrücke erinnert, die bei uns während des Burenkrieges und noch manches Jahr später das Urteil über den englischen Staatsmann bestimmten. Sagen wir es nur ruhig: er war in Deutschland verhaßt. Es ist nicht so, als ob wir uns heute unserer Parteinahme für die Buren, denen er die Selbständigkeit ihrer Länder nahm, zu schämen hätten; aber wir können auch eingestehen, daß Chamberlain, wenn er auch die Widerstandskraft der Buren unterschätzt hatte, doch in dem wichtigsten Punkte recht behielt, nämlich in der Zuversicht auf die endliche Eingliederung in das englische Südafrika. Die vielbewunderten Burenführer selbst waren die ersten, die sich mit dem Verlust ihrer Freiheit erstaunlich leicht und gut abfanden. Das war auch für uns eine politische Lehre.

Der Prophet, der Schauer der Zukunft, gilt nichts in seinem Vaterlande. Aber der Staatsmann, der Seher der Gegenwart, kann in der Regel und darf eigentlich nichts außerhalb seines Vaterlandes gelten. Im Vaterlande sind die starken Wurzeln seiner Kraft; und ans Vaterland, das teure, soll er sich anschließen, ihm seine Tätigkeit, seine Talente zuwenden. Das Lob des lebenden Staatsmannes aus fremdländischem Munde ist oft und wirkt noch öfter wie der Dolchstoß eines heimlichen Feindes. Für englische Herzen war es nicht Joseph Chamberlains schlechtester Ruhmestitel, daß er jahrelang den Haß einer Welt trug. In der Zeit, da die Krüger und Steyn, die Reitz und Leyds ganz nahe ihrer Kanonisation bei lebendigem Leibe gekommen waren, hätte der jetzt Verblichene nicht sterben dürfen, wenn ihm das geringste an den Nachrufen des Auslandes gelegen war.

Das rückschauende Auge der Geschichte trifft den toten Chamberlain gerechter, milder. Um so mehr, als er für das Ausland schon mehrere Jahre ein Toter war. Eine lähmende Krankheit hatte den Siebzigjährigen niedergeworfen, der fast nur noch durch den Mund seines 27 Jahre jüngeren Sohnes mit der Welt der Lebenden verkehrte; mit der englischen Welt, denn für die nichtenglische ist Augustin (Austin) Chamberlain nicht mehr stark an Ansehen gestiegen. Für die Engländer erschien immerhin die Beziehung zu dem amtslosen Vater noch so wichtig, daß das letzte unionistische Ministerium den Sohn zum Schatzkanzler aufrücken ließ, als der Vater sich zurückzog. So sehr indes dieser langjährige Zwischenzustand des Kranken zwischen politischem Leben und physischem Tode die Abneigung des Auslandes gegen das, was als sein Charakter erschien, abgeschwächt hat, ebensosehr erschwert er die Würdigung seines staatsmännischen Könnens. Chamberlains letzte, höchste Entwürfe waren keiner raschen, keiner überraschenden Verwirklichung fähig. Der spät zur Führerschaft Herangereifte hat in einem taten- und erfolgreichen Leben gezeigt, was er durch zähe Arbeit zu leisten vermochte. Für seine obersten Ziele hat ihm die Erkrankung den Beweis abgeschnitten. Es läßt sich nun nicht erkennen, wie weit die Stockungen und Hemmungen seiner Pläne zu meistern gewesen wären, wenn ihr Urheber als Gesunder länger gelebt und gewirkt hätte. Sein Lebenswerk trägt die Last eines unausgearbeiteten Rückstandes.

Dadurch verbietet sich jeder Vergleich des Mannes, der Greater Britain erdachte, mit dem großen Deutschen, der in der Vollkraft seiner Jahre das Einheitsreich der deutschen Nation erschaffen durfte.

Chamberlain trat in Salisburys drittes Kabinett 1895 als Leiter des Kolonialamtes ein, nachdem unter Gladstone der ehemalige Kaufmann das Handelsamt, der ehemalige Bürgermeister von Birmingham das Amt der lokalen Verwaltung versehen hatte. Die folgenden acht Jahre wurden der Gipfelpunkt seiner staatsmännischen Wirksamkeit, die Periode, die den großbritannischen Parteimann, den parlamentarischen Führer der Unionisten seit 1892 zur bedeutenden Persönlichkeit erhob. In dieser Stellung ist es ihm gelungen, die abgeneigten Freistaaten Südafrikas mit Gewalt unter den Union-Jack zu zwingen. Das ist sein großes Verdienst um Englands Sache. Aber der Abschluß auch dieser Aufgabe blieb ihm versagt. Das Werk der Versöhnung durch die Verschmelzung zu einer großen Kolonie zu vollenden, war seinen Nachfolgern vorbehalten. Vielleicht ist es auch nicht ganz ohne Zusammenhang, daß er einige Jahre nach König Eduards Thronbesteigung sein Amt verließ, um als amtloser Mann für den Gedanken der Reichseinheit, des Reichszollverbandes, zu wirken. Nicht bloß, daß das „bißchen Südafrika" den hochstrebenden Alexander-Geist nicht mehr zu fassen vermochte: vielleicht konnte er auch seine Bedenken nicht überwinden gegen die Weitherzigkeit des Entgegenkommens, die ohne Widerspruch den Einflüssen des königlichen Kabinetts zugeschrieben wird.

Denn es ist bald auffällig still geworden um den schwer leidenden Mann, nachdem der Rücktritt vom Amte seine geschäftlichen Verbindungen mit dem Träger der Krone unterbrochen hatte. Man mochte manchmal denken, daß der Erwerber zweier Provinzen eine regere Anteilnahme des Hofes verdient hätte. Aber die Volksgunst blieb ihm treu, und selbst die Gegenpartei ließ seine Wiederwahlen ohne Gegenkandidatur vollziehen. In diesen Tatsachen verbindet sich der schlagendste Beweis, daß nicht kleinliche Ehrsucht das wechselvolle politische Leben des hochgestiegenen Kaufmanns geleitet hat. Chamberlain hat von dem Rechte des Engländers, ganz Engländer zu sein, den umfassendsten Gebrauch gemacht. Uns aber ziemt es nicht, dem Engländer jenen draufgängerischen Patriotismus noch im Tode zu verargen, solange die politische Erziehung unseres eigenen Volkes noch nicht so weit vollendet ist, daß die Pflege der allgemein-menschlichen Ideale ihr keinen Abbruch mehr tun kann.

Die Möglichkeit, daß die Ideale Chamberlains auch für uns noch von der größten Bedeutung hätten werden können, war nicht ausgeschlossen. Der 16. Mai 1903, das ist der Tag, an dem Chamberlain in einer Wählerversammlung zu Birmingham die Notwendigkeit einer wirtschaftspolitischen Wandlung, nämlich den Uebergang Englands vom Freihandel zu einem zollpolitischen Zusammenschluß aller englischen Länder verkündete, konnte auch für Deutschland zum Ausgang eines gänzlich neuen weltgeschichtlichen Spannungszustandes werden. Es ist nicht geschehen. Die rasenden Beifallsstürme in den Versammlungen, die Chamberlain abhielt, vermochten nichts auszurichten gegen den eingebürgerten Freihandelsgedanken. Es war unverkennbar, daß der Wunsch, Deutschland schweren Abbruch zu tun, in diese Bewegung lebhaft hineinspielte. Chamberlain und seine Anhänger hofften das wirtschaftlich zusammengeschlossene Weltreich England so stark zu machen, daß jede Aussicht auf eine „deutsche Gefahr" verschwinden müßte. Die Kolonien haben nicht versagt: allein gerade das, was Chamberlain wollte, den unbedingten Zusammenschluß, hat er nicht zu erreichen vermocht. Es kamen die Asquith und Grey, und ihr Imperialismus hat eine etwas andere Form angenommen als der Chamberlains. Zwar bleibt die Politik Englands uns gegenüber im Grunde unberechenbar; allein es genügt uns zu wissen, daß der unglückselige Gedanke, Deutschland sei schlechthin der Feind, im englischen Volk mehr und mehr vernünftigeren Ansichten gewichen ist.

Die Trauerfeierlichkeiten in Wien.

Der Vormittag in der Hofburgpfarrkirche.

Während der Vormittagsstunden vor der Trauerfeier defilierten Tausende und aber Tausende in der Hofburgpfarrkirche vor den geschlossenen Särgen, an deren Kopfende zwei weiße Blumenkränze von den Kindern der Verblichenen und zwei Kränze von der Gräfin Stefanie Lonyay und ihrem Gemahl lagen. Von 8—12 Uhr wurden in allen Kirchen Seelenmessen gelesen, und von 12—1 Uhr läuteten alle Glocken.

Den Vertretern der Presse war eine Stunde vor der allgemeinen Besichtigung der Zutritt zur Hofburgpfarrkirche gestattet. Der Wiener Mitarbeiter der „Voss. Ztg." übermittelt seiner Zeitung folgendes Stimmungsbild:

„Geheimpolizisten, Burggendarmen und Hoflakaien in Trauerkleidung wiesen uns den Weg vom Burgplatz durch eine mit prachtvollen Blattpflanzen geschmückte Vorhalle in das Innere der Hofkapelle. Diese Kapelle, in der die letzte Einsegnung der Mitglieder des Kaiserhauses erfolgt, faßt kaum mehr als hundert Personen. Beinahe den ganzen Raum nehmen die auf Katafalken ruhenden geschlossenen Särge ein. Für den Kaiser und die Familienmitglieder sind zur Teilnahme an der Zeremonie zwei schwarz behangene Galerien bestimmt. Hunderte von Wachskerzen auf hohem silbernen Armleuchtern beleuchten den Raum. Die Särge sind geschlossen. Auch in der Form und Ausstellung der Särge ist der Standesunterschied zwischen dem Erzherzog und seiner Frau gewahrt worden. Der Sarg des Erzherzogs ist ganz vergoldet und steht auf dem Postament um eine Stufe höher als der silberfarbene Sarg der Herzogin. Auf einem Samtpolster ruhen die aus perlendesetzten, breiten Goldstreifen bestehende Erzherzogskrone und die einfachere Herzogskrone. Auf anderen Polstern liegen der Generalshut des Verstorbenen, sein Säbel und seine Handschuhe, dann die Orden, darunter die Kette des Goldenen Vlieses und das Großkreuz des Stephansordens mit dem grün-roten Bande. Neben dem Sarge der Herzogin sieht man ihren schwarzen Fächer und schwarze Handschuhe, das Brillantkreuz des Sternkreuzordens. Tiefe Stille herrscht in der Kapelle, in der nur mit leichtem Schritt Hofbedienstete und Kleriker umhergehen, um die letzten Vorbereitungen für die Leichenfeier am Nachmittag zu treffen. Später finden sich die zum Ehrendienst an den Särgen befohlenen Offiziere der Trabanten- und Arcierenleibgarde ein, riesige Gestalten mit den Pantherfellen um die Schulter und wehenden Reiherbüschen auf den Köpfen, alle in scharlachroter, reich mit Silber und Gold geschmückter Uniform. Punkt 8 Uhr beginnt der Einlaß des Publikums, das schnell um die Särge herumgeführt wird, damit die Nachdrängenden Platz erhalten. Von den umliegenden Kirchen ertönt ununterbrochen Glockengeläute. Draußen in der Wiener City marschiert über den Stephansplatz bei hellem, heiterem Sonnenglanz ein Bataillon des bosnischen Infanterieregiments. Die prachtvollen Gestalten dieser mohammedanischen und christlichen Söhne des slawischen Südens, die sich so leicht und mühelos in den kaiserlichen Waffendienst eingelebt haben, sind ein symbolisch wirkendes Kulturbild aus dem neuen Oesterreich, das diesem wahrhaftig nicht zur Schande gereicht und für dieses alte Reich nach schweren Kämpfen doch noch bessere Tage erhoffen läßt."

Die Kinder an den Särgen ihrer Eltern.

(Eigener Drahtbericht.)

Wien, 3. Juli. Heute nachmittag um 3 Uhr trafen die Kinder des ermordeten Thronfolgerpaares hier ein und begaben sich um 4 Uhr unter der Begleitung ihrer Tante, der Gräfin Chotek, in die Hofburgpfarrkirche, um an den Särgen ihrer Eltern Gebete zu verrichten. Die Kinder schluchzten und weinten unaufhörlich und ließen sich auch nicht durch die Zusprache ihrer Tante beruhigen. Nachdem sie ungefähr ½ Stunde an den Särgen gebetet hatten, wurden sie nach dem Schloß Belvedere gebracht, wo sie übernachten und morgen an den Beisetzungsfeierlichkeiten teilnehmen werden. Die „Reichspost" erfährt, daß die Kinder morgen nach der Bestattung wieder nach Wien zurückkehren werden und sofort vom Kaiser empfangen werden sollen.

Die Trauerfeier.

Um 1 Uhr nachmittags fand die Leichenfeier für den Erzherzog Franz Ferdinand und die Herzogin von Hohenberg statt, der Kaiser Franz Joseph, die Erzherzöge, die Erzherzoginnen, der gesamte Hofstaat, die in Wien eingetroffenen Familienangehörigen der Verstorbenen, die gemeinsamen österreichisch-ungarischen Minister, die Präsidenten der österreichischen und ungarischen Parlamente mit Deputationen derselben, der päpstliche Nuntius, sämtliche Botschafter und Gesandten in Vertretung ihrer Souveräne und Staatsoberhäupter, viele Militärdeputationen, zahlreiche Staats- und Hofwürdenträger, die Generalität und die Bürgermeister von Wien, Pest und Agram beiwohnten. Auf hohem Katafalk ruhten die zwei silbernen, mit Gold verzierten Särge. Der vollständig schwarz ausgeschlagene Innenraum der kleinen Kirche, in die nur schwaches Tageslicht einfiel, machte einen feierlich-düsteren Eindruck. Eine doppelte Reihe brennender Kerzen umsäumte das Schaugerüst. Tiefe Bewegung ging durch den stillen Raum, als Kaiser Franz Joseph mit Begleitung im Oratorium erschien. Unter großer Assistenz nahm Kardinal Fürstbischof Dr. Piffl die feierliche Einsegnung der sterblichen Ueberreste vor. In namenlosem Leid und tiefer Ergriffenheit folgten die Trauergäste der feierlichen kirchlichen Zeremonie, nach deren Beendigung die Kirche geschlossen wurde. Ein dichtes Menschenspalier umsäumte die Ringstraße bis zur Hofburg. Das Publikum bereitete dem Kaiser und dem Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Joseph auf der Rückfahrt nach Schönbrunn stürmische und begeisterte Ovationen.

Der Deutsche Kaiser an die österreichisch-ungarische Marine.

Der Deutsche Kaiser richtete an den Admiral der österreichisch-ungarischen Marine, Haus, in Pola folgendes Telegramm von Kiel aus:

Nehmen Sie als Vertreter der kaiserlichen und königlichen Marine den Ausdruck Meines ganz besonderen Beileids entgegen anläßlich des jähen Hinscheidens Ihres Erzherzogs-Admirals. Ich weiß, wie sein Herz für die Flotte schlug, wie er für sie wirkte. Ich habe aber auch die Zuversicht, daß sein Geist weiterleben wird in den Offizieren und Mannschaften der österreichisch-ungarischen Marine. Mit Mir trauert Meine Flotte, in deren Mitte Ich Mich befinde und welche morgen den Trauersalut feuern soll für den fürstlichen Admiral, der auch ihr Freund war.

gez. Wilhelm, I. R.

Auf dieses Beileidstelegramm ging folgendes Antworttelegramm ein:

Niedergeschmettert von der Tragik des Schicksals sind uns die gnädigen warmen Worte der Teilnahme, die Eure Majestät an mich zu richten die Gnade hatten, ein wahrer Trost und Ansporn zu weiterer Arbeit. Genehmigen Eure Majestät meinen und der kaiserlichen und königlichen Kriegsmarine tief ergebensten Dank und die Bitte, anzubefehlen, daß Eurer Majestät mittrauernder stolzer Flotte unser innigster kameradschaftlicher Dank bekanntgegeben werde.

Kranzspenden deutscher Fürsten.

Kaiser Wilhelm hat den deutschen Botschafter von Tschirschky und Bögendorff mit seiner Vertretung bei der Trauerfeier für den Erzherzog Franz Ferdinand und Gemahlin beauftragt, der an der Bahre zwei Kränze des Kaisers aus Orchideen, weißen Rosen, Maiglöckchen, Lorbeer und Palmen mit schwerseidenen weißen Schleifen, mit Goldfransen und einem großen „W" mit der Kaiserkrone, zwei Kränze des Kronprinzenpaares, zwei des Prinzenpaares Heinrich, einen des Großherzogs von Baden, zwei des Großherzogspaares von Mecklenburg-Schwerin, einen des Herzogspaares von Sachsen-Koburg-Gotha und einen des Ulanenregiments „Prinz August von Württemberg" (Posensches Nr. 10) niederlegte. Der sächsische Gesandte Graf Rex legte zwei Kränze mit Bändern in den sächsischen Farben und der Inschrift „Friedrich August" mit der Königskrone nieder. Im Auftrage des Königs und der Königin von Bayern legte der Gesandte Frhr. v. Tucher zwei Kränze mit weißblauen Schleifen und den Initialen des Königspaares mit der Krone nieder.

Kein Grund zu Besorgnissen.

Die „Korrespondenz Wilhelm" in Wien schreibt: Die von einem Morgenblatt zur Erklärung des Fernbleibens des Deutschen Kaisers gebrachte Notiz, daß der Polizeipräsident erklärt haben soll, er könne nicht für die Ruhe in Wien garantieren, entspricht selbstverständlich nicht den Tatsachen. Richtig ist vielmehr, daß für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und die Sicherheit anläßlich der Trauerfeierlichkeiten und der voraussichtlichen Ankunft des Deutschen Kaisers von der Polizeidirektion alle Vorkehrungen im weitesten Maße getroffen waren und kein Grund zu Besorgnissen vorlag.

Noch ein Opfer.

Wien, 3. Juli. Die Blätter melden aus Serajewo, daß der Flügeladjutant des Landeschefs **Oberstleutnant Merizzi,** der bei dem Bombenattentat verwundet wurde, **im Sterben liege.** Infolge einer Infektion der Wunde sei Starrkrampf eingetreten.

Die Ueberführung der Leichen nach Artstetten.

Die Leichen des Erzherzogs Franz Ferdinand und der Herzogin von Hohenberg wurden Freitag abend 10,50 Uhr in Begleitung des Hofstaates des Erzherzogs nach Großpöchlarn übergeführt und mit der Fähre um 2½ Uhr nachts über die Donau nach Artstetten gebracht und in der Pfarrkirche aufgebahrt. Sonnabend vormittag treffen der Erzherzog und die Erzherzogin Karl Franz Josef sowie die nächsten Verwandten in Artstetten ein, darunter die Erzherzogin Maria Josefa und ihr Sohn, die Kinder des verblichenen Paares sowie die Verwandten der Herzogin von Hohenberg. Nach der Einsegnung erfolgt die Beisetzung der Särge in der Gruft des Schlosses Artstetten, worauf die Trauergäste nach Wien zurückkehren.

Versammlungsverbot in Serbien.

Belgrad, 3. Juli. (Eig. Drahtmeld.) Durch Erlaß des Ministeriums sind für kommenden Sonntag politische Versammlungen, die sich mit der Serajewoer Bluttat oder deren Folgen befassen, für den Bereich des ganzen Königreichs verboten worden.

Trauerfeiern.

In Berlin.

Am Freitag vormittag 11 Uhr wurde in der katholischen St. Hedwigskirche in Ber-

SLUB
Wir führen Wissen.